Der Film-Stratege

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 28

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-719786

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

für verschiedene Personen eben verschieden sein. Was dem einen gefällt, ist dem andern unerträglich, und was dieser lobt, bietet dem andern gar nichts. Eben aus diesem Grund ist es möglich, daß so viele Konkurrenten nebeneinander bestehen können, der eine bietet das und der andere jenes. Der will dies, der andere das. Es ist deshalb auch ein Irrtum, anzunehmen, daß es bei der heutigen scharfen Konkurrenz niemand mehr wagen könne, sich zu etablieren. Gewiß müssen alle Voraussetzungen für ein Gelingen des Unternehmens vorhanden sein, aber in der Hauptsache wird es sich um das „Ausharren" handeln, das ja bekanntlich keine leichte Sache ist, wenn es am nötigsten fehlt. Kann aber jemand aushalten und ist fleißig, so wird es nicht fehlen, daß er sein Geschäft auch in Gang bringt, denn, wie wir gesehen haben, wird die Ideenverwandtschaft, die ihn mit andern verbindet, ohne daß sie sich vorher kennen, dafür sorgen, daß seine Waren an den Mann kommen. Nur darf er, wie ja auch schon hervorgehoben wurde, nicht übersehen, daß es unerläßlich ist, durch irgendwelche Mittel an diese Leute heranzukommen.

Der Geschäftsmann oder Fabrikant, der es versuchen wollte, sich auf seine bisherigen Errungenschaften etwas zugute tun, der es sich also schenken zu können glaubt, mit vorwärtszuschreiten, der wird gar bald überholt. Man muß dem Flügelschlage der Zeit mit demselben Tempo folgen, wie er voranzieht, und wenn man es versteht, ihm vorsichtig vorauszueilen und die Richtung anzugeben, um so besser.

Der Film-Stratege.

Der aus seiner dramaturgischen Tätigkeit auch in Filmkreisen bekannte Berliner Schriftsteller Rudolf Kurz veröffentlichte in der „Vossischen Zeitung" die folgende ganz amüsante Plauderei:

„Der große Rundsaal der Königlichen Bibliothek ist dichter besetzt als im Frieden. Neben dem vorüber gebeugten Schwarz eifrig notierender Gelehrter erhebt sich aufrecht das Feldgrau verwundeter Krieger, die auch in diesem Arsenal des Geistes die militärische Haltung nicht verleugnen. Es sieht etwas bunter aus im großen Lesesaal, obschon das farbige Element der Balkanvölker im allgemeinen fehlt. Neben mir sitzt ein junger Mann, der irgendwie aus diesen fleißig lesenden Menschen herausfällt. Um ihn herum liegen bunte Kriegsbilder, Schlachten der Kriegzeichner. Er arbeitet langsam an einem Folianten herum, wischt sich die Stirn und zeichnet auf einem Block allerlei krumme und gerade Linien. Plötzlich stockt er, sieht auf und blickt mich an. Er wünscht zu wissen, wo die Kriegsbücher stehen. Ich begleite ihn höflich zur Estrade, wo die Bibliotheksverwaltung eine ziemlich vollständige Sammlung aller Handbücher zur Strategie und Taktik aufgestellt hat. Er sucht herum. Ich bleibe lächelnd und nicht ohne Neugier stehen. Ein wenig hilflos, aber keineswegs verlegen, wendet er sich an mich, ob ich ihm vielleicht ein Werk bezeichnen könnte, das die taktischen Vorgänge eines modernen Gefechts möglichst zeichnerisch darstellt. Ich nenne ihm ein paar bekannte Sachen, er beginnt wieder mit seiner emsigen Arbeit, notiert, zeichnet, schreibt sich auch ein paar Fachausdrücke auf und klappt endlich mit einem Seufzer die ganze Geschichte zu. Da ich auch gehe, kommen wir ins Gespräch. Bei der ersten Bewegung erinnere ich mich der gedrungenen Gestalt mit dem energischen, klugen Kopf sofort. Er ist ein bekannter Filmregisseur und macht Studien für einen Kriegsfilm.

„Wissen Sie, das ist jetzt schwer. Es kommen zu viel Soldaten in die Theater. Und man macht sich lächerlich, wenn man da so eine Ateliergeschichte aufbaut. Ich kann doch nicht eine Horde Statisten auf eine andere hetzen und das Schlacht nennen. Das glaubt mir kein Mensch, und die Direktion erhält am nächsten Tage ein paar saftige Briefe von Leuten, die dabei waren. Meine Kollegen wissen ein Lied davon zu singen. Die Leute müssen doch wenigstens wie Soldaten aussehen, und ein Leutnant muß doch so dastehen, daß man ihm nicht die letzte „Schale Haut" vom Cafe ansieht. Außerdem muß ich ihnen offen sagen: ich schäme mich, aus einer so ernsten Sache einen Theaterlärm zu machen. Da habe ich mich hingesetzt u. mir einmal aufgezeichnet, wie ein solcher Angriff vor sich geht. Ich kann mir doch wenigstens bei Umzingelung und Umgehung was denken, und Sie sollen mal sehen ,wie stramm meine Leute gedrillt werden. Wissen Sie, die Aufnahmen vom Kriegsschauplatz sind eine zu große Konkurrenz. Man kann nicht Feldübungen deutscher Soldaten zeigen, wenn man später einen Bajonnettangriff — des Landsturms ohne Waffe in . . . Hoppegarten vorführt. Da müssen die Leute zum Verwechseln aussehen. Ich habe mir jetzt einen Schützengraben angesehen, ich habe gelesen, wie solch ein Graben gestürmt wird: Sie sollen mal sehen, wie der mit Feuerwerkskörpern sturmreif beschossen wird, und mit welchen Hurra ihn dann meine Statisten nehmen werden. Außerdem ist durch Hindenburg der Umgehungsversuch so volkstümlich geworden, daß man ihn den Leuten mal im Kino zeigen muß. Ich habe mir ja eben angesehen, wie die Taktik darüber denkt, und ich werde das mit allen Feinheiten aufbauen."

Nun entwickelte er mir eine Filmschlacht, zeigte auf seine Papiere, sprach mit militärischer Begeisterung und einer Sachkundigkeit des Ausdrucks, der man die Schulung durch eifriges Lesen der Feldpostbriefe sofort ansah. Er beschrieb mir, wie überlegene französische Kräfte eine deutsche Batterie in gedeckter Stellung angreifen: aber wie sie sie wirklich genommen haben, sind es nur Baumstämme, auf hohe Räder gelegt. Und im Rücken brechen die Deutschen vor. „Denn ein Trick muß dabei sein", fügte er mit der Geste des erfahrenen Publikumkenners hinzu. Und plötzlich bleibt er vor einem Buchladen stehen, wo ein grellfarbiges Bild eines Unterseebootangriffes hängt: er entschuldigt sich, geht eilig in den Laden und ruft mir noch zu: „Sehen Sie nur, das ist fabelhaft, da baue ich mir eine ganze Seeschlacht im Atelier auf."

Und sein vor Arbeitseifer gerötetes Gesicht verschwindet eiligst in der Tür."